

Brigitte Handwerker (Hg.), Fremde Sprache Deutsch. Grammatische Beschreibung – Erwerbsverläufe – Lehrmethodik. Tübingen: Gunther Narr Verlag, 1995 (*Tübinger Beiträge zur Linguistik* 409, 292 S., DM 96,00, ISBN 3-8233-5074-9)

In diesem Buch geht es um Überlegungen zur fremden Sprache Deutsch aus zwei Sichtweisen: einerseits aus der Sicht des Nichtmuttersprachlers im Erwerbsverlauf und andererseits aus der des Sprachspezialisten mit seinem Erkenntnis- und Anwendungsinteresse. Die Betrachtungsweisen fließen zusammen in den linguistisch und den psycholinguistisch ausgerichteten Untersuchungen zum Erwerb der deutschen Sprache.

Eif Beiträge sind hier in drei thematischen Blöcken zusammengestellt: Teil I behandelt das Thema "Erwerbsverläufe", Teil II die "Grammatische Beschreibung / Kontrastivität / typologische Einordnung" und Teil III die "Lehrmethodik". Alle diese Beiträge stammen aus einem Kolloquium zum Thema "Fremde Sprache Deutsch", das die Herausgeberin im Sommersemester 1994 an der Humboldt-Universität zu Berlin veranstaltet hat. Das Hauptanliegen des Kolloquiums bestand darin, sprachliche Phänomene zu analysieren und zu vergleichen zum Zwecke eines besseren Verständnisses von Erwerbsprozessen und einer Optimierung des steuernden Eingriffs im Fremdsprachenunterricht. In diesem Sinne präsentiert Teil I die Ergebnisse von Forschungen zum ungesteuerten Erwerb morphologisch-syntaktischer und semantischer Kategorien des Deutschen sowie zum Lernerlexikon deutscher Fremdsprachenlermer. Teil II handelt von einigen ausgewählten Bereichen des Deutschen aus einzelgrammatischer, kontrastiver und typologischer Sicht und ihrer Nutzbarmachung für den Fremdsprachenunterricht. Teil III ist dem Methodenvergleich, der Unterrichtskonzeption und dem Einsatz von Lehrmitteln im DaF-Bereich gewidmet. Die Sprachspezialisten, die hier ih-

ren Beitrag leisten, zielen darauf ab, eine Integration der entsprechenden Forschungsergebnisse mit den Erkenntnissen der Fremdsprachendidaktik zu fördern, um zu einer effektiveren Steuerung im Fremdspracherwerb zu gelangen.

In Teil I werden vier Artikel vorgestellt. "Das Genus im DaZ-Erwerb" von Heide Wegener (Universität Potsdam) behandelt den natürlichen Erwerb des deutschen Genus durch polnische, russische und türkische Kinder. Die formalen und semantischen Regeln der Genuszuweisung im Deutschen werden geschildert, und danach die schwierige Aufgabe des Lerners beim Erkennen und Klassifizieren der deutschen Genus-Kasus-Numerusmarker. Erklärt werden die Funktionen, die durch die genusanzeigenden Formen in den verschiedenen Lernphasen realisiert werden. Die Erwerbsreihenfolge Numerus->Kasus->Genus wird herausgearbeitet, und den linguistisch-kognitiven Erkenntnissen zufolge ist das Auswendiglernen solcher Reihenfolgen ausschlaggebend.

Rainer Dietrich (Humboldt-Universität) behandelt in seinem Beitrag "L2-Zeit" den ungesteuerten Erwerb der Temporalität durch Erwachsene mit verschiedenen L1-Sprachen. Im Mittelpunkt stehen die Ausdrucksmittel und deren Verwendung während des Erwerbsverlaufs bei Deutschlernern im Vergleich zu Lernern anderer L2-Sprachen. Entscheidend für die Reihenfolge der Erwerbsschritte sind dabei der Grad an Komplexität des sprachlichen Ausdrucks, die Art und die Richtung der temporalen Relation und die Natur des Relatums. Anhand von Daten zum Erwerb von Finalität und Modalverben und zum Erwerb von Zeitadverbien werden die Auswirkungen der verschiedenen Veränderungsfaktoren auf das Lernersprachsystem demonstriert.

Karin Birkner, Christine Dimroth und Norbert Dittmar (Freie Universität Berlin) präsentieren die Ergebnisse ihrer Longitudinalforschung zum Konnektor *aber* im ungesteuerten L2-Erwerb bei pol-

nischen und italienischen Erwachsenen. Das Ergebnis zeigt, dass *aber* schon in einer früheren Erwerbsphase erlernt wird, und das lässt sich auf seine geringen syntaktischen Beschränkungen und auf seine mögliche Polyfunktionalität in elementaren Lernervarietäten zurückführen. Der Gebrauch von *aber* mit seiner fortschreitenden semantischen Unterscheidung wird anhand von Tests zu verschiedenen Diskurstypen untersucht und mit dem Normalgebrauch durch deutsche Sprecher in den gleichen Diskurstypen verglichen. Dabei wird erwiesen, dass die Lerner *aber* erwerben, um ihr Bedürfnis nach komplexeren Strukturen zu erfüllen, und dass bis zum zielsprachlich angemessenen Gebrauch von *aber* in den Lernersprachen eine Reihe interaktiver, diskursiver und grammatischer Regeln zusammenspielen.

Sylke Grinewald und Peter Scherfer (Bergische Universität GHS Wuppertal) präsentieren ihren Beitrag zur Behandlung einiger Aspekte des Erwerbs französischer Präpositionen durch deutsche Lerner. Das Ziel der Untersuchung ist es, Erkenntnisse über die Struktur und Genese des mentalen Lexikons bei Fremdsprachenlernern zu gewinnen. Die Ergebnisse erlauben es, die Rolle zweier Dimensionen des Spracherwerbs, nämlich der mentalen Repräsentation und der Lernprogression, zu präzisieren.

Teil II umfasst vier Artikel über einzelgrammatische Punkte aus kontrastiver und typologischer Sicht. Der Beitrag von Rainer Bäuerte (Universität Stuttgart/Technische Universität Berlin) behandelt die temporalen Konjunktionen des Deutschen. Hier wird die Frage untersucht, inwieweit die temporalen Konjunktionen wirklich eigenes temporales Potential haben. Die hier aufgestellte These ist, dass die Festlegung zeitlicher Relationen – Vorzeitigkeit, Gleichzeitigkeit und Nachzeitigkeit – zwischen den Sachverhalten nicht die zentrale Funktion, sondern nur eine zusätzliche Möglichkeit der temporalen Konjunktionen ist. Dieser Ansicht nach setzen die temporalen Konjunktionen eine neue Bezugszeit für nachfolgende Information, unabhängig von der im Zuge der Diskursinterpretation erreichten

Bezugszeit. In diesem Sinne werden 'bevor / während / nachdem' als explizite Festlegungen bezüglich eines zweiten Sachverhalts betrachtet.

Vor dem Hintergrund der Typologie- und Universalienforschung diskutiert Erka Kaltenbacher (Universität Heidelberg) in ihrem Beitrag "Syntaktische Aspekte der Wortstellung im Sprachvergleich" die Reihenfolgebeziehungen in verschiedenen syntaktischen Konstruktionen des Deutschen. Es geht hier um typologische Muster wie etwa 'präpositional' vs. 'postpositional'. Brigitte Handwerker (Humboldt-Universität) versucht ihrerseits in ihrem Beitrag "Zur Relevanz eines typologischen Fragenkatalogs für Lerner- und Lehrergrammatiken", die Ergebnisse aus der Typologie und Universalienforschung für die Fremdsprachenvermittlung nutzbar zu machen. Am Beispiel des Passivs wird hier der Versuch unternommen, eine Lehrer- bzw. eine Lernergrammatik für Fortgeschrittene zu entwickeln.

Gerda Uhlich (Humboldt-Universität) bringt Beobachtungen zur Transferauffälligkeit einzelner sprachlicher Strukturbereiche in ihrem Beitrag "Interferenz(fehler) im Fremdsprachenunterricht". Dabei wird festgelegt, dass die L2-Lerner im Notfall vom Transfer muttersprachlicher oder auch fremdsprachlicher formal und funktional ähnlicher Elemente Gebrauch machen, um ihre kommunikativen Bedürfnisse zu befriedigen.

Im Teil III "Lernmethodik" bringt Paul Weinig (Goethe-Institut Frankfurt) in seinem Artikel "*Sin ze lernen an als verdrissen: Deutsch als Fremdsprache – ein Fach und seine Methoden*" einen Überblick über die gängigsten Methoden des Fremdsprachenunterrichts in ihrer historischen Entwicklung und ihre Auswirkungen im Bereich der DaF-Didaktik. Die methodischen Ansätze werden durch Beispiele aus Lehrbüchern illustriert mit Angaben zur zugrundeliegenden Sprachtheorie in bezug auf die Prinzipien, auf das Lehrkonzept und auf die Realisierung in der Unterrichtspraxis.

Meinhard Persicke (Humboldt-Universität) beschäftigt sich seinerseits mit Problemen der Literaturvermittlung im DaF-Unterricht. Er lenkt sein Interesse auf die Arbeit und den Umgang mit literarischen Texten. Seiner Meinung nach sollte als erster methodischer Schritt eine klare Abgrenzung zwischen den Forschungs- und Aufgabengebieten der Literaturwissenschaft, der Muttersprachliteraturdidaktik und der Fremdsprachenliteraturdidaktik vorgenommen werden. Nach dieser Einteilung reicht das Forschungsgebiet der Literaturwissenschaft von theoretischen Fragen bis hin zu aktuellsten deutschen Gegenwartreflexionen über literarische Epochen, Autoren – Lebenslauf und Werke, Gattungs- und Genrespezifik, Produktions- und Rezeptionsforschung, Literaturgeschichte und literarische Kommunikation. Bei der Muttersprachliteraturdidaktik stehen Fragen der Didaktisierung und Instrumentalisierung zur Theorie und Praxis im Mittelpunkt. Was nun die Literaturvermittlung betrifft, geht es hier nicht nur um eine Vermittlung deutscher Literatur an sich, sondern um die Herstellung einer Übereinkunft zwischen dem Gegenstand der Literaturvermittlung einer beliebigen Sprache und einem fremdsprachigen Rezipienten, wobei die Rezeptionsästhetik und die interkulturelle Hermeneutik zu den wichtigsten Interpretations- und Vermittlungsverfahren der DaF-Literaturdidaktik zählen. Zwischen Text und Fremdleser tritt die kulturräumliche Dimension ins Spiel, die kulturell verschiedene Außenansichten gegenüberstellt.

Christine Steinmetz (Humboldt-Universität) widmet sich dem Einsatz von Wörterbüchern im DaF-Bereich in ihrem Aufsatz "Wörterbuch? – Nein, danke! Über den Umgang mit diesem Medium im Unterricht 'Deutsch als Fremdsprache'". Die Forderungen der Theoretiker und Praktiker an ein Wörterbuch für Deutschlerner werden mit den Entscheidungen verglichen, die für die Realisierung von Langenscheidts *Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache* getroffen wurden. Dieses hat nach dem Kriterium der Gebrauchshäufigkeit im geschriebenen und gesprochenen Deutsch eine Auswahl von ca. 66.000 Stichwörtern und Wendungen getroffen, wobei der gespro-

chenen Sprache besondere Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Da sind nicht nur einfache, verständliche und präzise Definitionen registriert. Es geht vielmehr um Informationsbereicherung durch Angaben über Synonyme und Antonyme, Kollokationen, Anwendungsbeispiele, Komposita mit dem Stichwort und die üblichen grammatischen Angaben. Die Autorin des Beitrags analysiert im *Großwörterbuch DaF* besonders die typologische Gestaltung der Artikel, die Darstellung von Wortfamilien und die Verweise auf etymologische Verwandtschaftsstrukturen, sowie die Zuordnung von stilistischen Merkmalen, die Kennzeichnung von Wörtern mit einem bestimmten Zeitbezug und den Umgang mit den Wörtern fremder Herkunft.

Kontrastive Studien über Probleme der Aneignung und den Erwerb einer fremden Sprache und die Versuche, didaktisch-methodologische Strategien zu entwickeln, die dazu bestimmt sind, solche Probleme in der Unterrichtspraxis zu überwinden, sind zwei wichtige Forschungsgebiete, die bei uns Sprachforschern und Fremdsprachenlehrern immer willkommen sind. Trotz der spezifischen Probleme, die allen natürlichen Sprachen eigen sind und die hier im Werk beschrieben werden – in bezug auf Deutschlerner aus Polen, Russland, Italien, Frankreich und aus der Türkei – sind diese Ausführungen zum Thema fremde Sprache auch brasilianischen Lesern nützlich, insofern sie uns reiches methodisches Forschungsmaterial liefern und Anregungen zu neuen Sichtweisen bringen, die uns erlauben, kulturell bedingte Sprachunterschiede in ähnlicher Weise aufzuarbeiten. Sie geben uns gleichzeitig zu erkennen, dass die kontrastiven Studien, die in den akademischen Kreisen Brasiliens getrieben werden, hohen Anspruch auf Qualität besitzen und den in Deutschland getriebenen Forschungen in nichts nachstehen.

Masa Nomura, *Área de Alemão, USP*

Claudio Di Meola, *Der Ausdruck der Konzessivität in der deutschen Gegenwartssprache. Theorie und Beschreibung anhand eines Vergleichs mit dem Italienischen*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag 1997 (*Linguistische Arbeiten* 372, ix + 339 S., DM 148,00, ISBN 3-484-30372-7)

1. – Das vorliegende Buch untersucht den Ausdruck von Konzessivität im Deutschen und Italienischen, also die Verwendung von Elementen wie *obwohl*, *auch wenn*, *dennoch* etc. im Deutschen und *anche se*, *sebbene*, *addirittura* etc. im Italienischen – ein insgesamt in der Linguistik noch wenig bearbeitetes Gebiet. Es handelt sich um eine Habilitationsschrift aus der Philosophischen Fakultät der Universität Köln. Mir über 300 Seiten ist die Arbeit umfangreich, bleibt aber gut lesbar, vor allem dank der klaren und sachlichen Schreibweise, die bereits in der Dissertation des Autors (Di Meola 1994 – vgl. meine Rezension Blühorn 1997) positiv auffiel.

Das Buch beginnt mit einem sehr kurz gehaltenen Kapitel zum "Forschungsstand" (S. 3-9), in dem eine Reihe von einschlägigen Arbeiten aufgezählt werden. Auf Diskussion wird hier verzichtet. Im zweiten Kapitel zur "Definition der Konzessivität" (S. 10-41) werden insgesamt sechs "Faktoren für eine Definition der Konzessivität" vorgestellt und knapp diskutiert: "Einräumung", "Gegensatz", "Hindernis", "Enttäuschung einer Erwartung", "Abweichung von einer Norm" und "Negierung eines Kausalverhältnisses". Hier werden auch einzelne Aspekte aus der Forschungsliteratur etwas genauer ins Visier genommen. Abschließend gelangt der Autor zu seiner eigenen Definition der Konzessivität als "versteckter Kausalität" (S. 32 f.), eine Definition, die nach seinen eigenen Worten "nicht das gesamte Spektrum der möglichen Konzessivwerte" abdeckt (S. 45), die aber in den folgenden Kapiteln die Grundlage für die weitere Analyse bildet.